Jan Heijs (Hrsg.): Yilmaz Güney. Sein Leben - seine Filme.- Hamburg: Buntbuch-Verlag 1983, 85 S., DM 17,80

Im Hamburger Buntbuch-Verlag erschien 1983 das erste deutschsprachige Buch über den Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur Yilmaz Güney, der der zur Zeit wichtigste türkische Filmemacher und einer der wenigen epischen Erzähler des gegenwärtigen Kinos ist. International bekannt wurde er vor allem mit der von ihm im Gefängnis geschriebenen sozialkritischen Trilogie über die türkische Gesellschaft, den Filmen "Sürü" (Die Herde) - 1978 -, "Düsmen" (Der Feind) - 1979 - und "Yol" (Der Weg) - 1982 -. Beeinflußt durch die realistische Literatur eines Tolstoj, Steinbeck und Balzac, geprägt vom italienischen Neo-Realismus und dem amerikanischen Kino der vierziger und fünfziger Jahre, entwickelte Güney einen eigenen Stil, indem er "(...) westliche Kamera- und Montagetechnik des italienischen Neo-Realismus in der französischen 'nouvelle vague' mit einer sehr eigenen türkischen Atmosphäre - durch Personen, Lokalitäten und Problematiken, zu einer neuen Qualität (verband)" (S. 19). Erst durch die Umstände seines Gefängnisaufenthaltes bedingt - Güney war 1974 wegen Beteiligung an der Ermordung eines Staatsanwalts zu neunzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden - änderte er seine Arbeitsweise und schrieb die Drehbücher für die Trilogie; ihren Erfolg verdankt sie zum großen Teil aber auch den Regisseuren Zeki Ökten und Serif Gören, die die Filme nach den Drehbüchern realisierten. Yilmaz Güney gelang nach dem Militärputsch 1980 die Flucht, und er lebt heute - seit 1982 offiziell ausgebürgert - vorwiegend in Frankreich.

Konzipiert als Übersicht über Leben und Werk, enthält das von Jan Heijs herausgegebene Bändchen in "Collageform" einen vom Herausgeber selbst geschriebenen Überblick über Güneys Leben, seine Filme und deren Bedeutung, ein Interview des französischen Kritikers Michel Ciment mit Güney, einen Artikel des amerikanischen Filmregisseurs Elia Kazan, der Güney 1978 im Gefängnis besucht hatte, ein Gedicht und eine Kurzgeschichte von Güney selbst, fernerhin Filmographie, Bibliographie und zwei kurze Artikel über Güneys Verurteilung und über seine Gründe, 1981 die Türkei zu verlassen.

Die Veröffentlichung ist sicherlich, zieht man die sonstige Zurückhaltung der Verlage in Sachen Filmliteratur in Betracht, auch dem aktuellen und berechtigten Interesse an den politischen Zuständen in der Türkei zu verdanken, als deren entschiedener Kritiker Yilmaz Güney in vielen Artikeln hervorgetreten ist. Im Gegensatz zu diesem Engagement weisen seine früher entstandenen Filme nicht den Charakter ausgesprochener politischer Pamphlete auf, die eine Lösung für die Misere seines Volkes propagierten; fehlende Analyse, eine falsche Wiedergabe der Realität und sein Fatalismus sind Güney daher oft von seinen Kritikern vorgeworfen worden. Es ist ein Verdienst dieses Buches, daß es die Intentionen, die Güney bisher mit seiner Filmarbeit verfolgt hat, immer wieder hervorkehrt; ihm kommt es darauf an, mit der, zugegeben, oft recht melodramatischen und pathetischen Darstellung des Elends und der angedeuteten Widersprüche die Gefühle eines möglichst großen Publikums zu erreichen: "Das ist mein Ziel, das ich vor Augen habe, deshalb wird meine Arbeit von einigen Menschen, von Genossen sehr stark kritisiert. Sie begreifen nicht, daß

ich die breite Masse zu erreichen versuchte, und sie begreifen nicht, daß die Kunst ihre spezielle Aufgabe hat und man kann nicht erwarten, daß Kunst alle Aufgaben und Funktionen politischer Bewegungen beinhaltet." (S. 11)

Lediglich bei "Le Mur" (Die Mauer) - 1983 -, seinem ersten, im Exil in eigener Regie gedrehten Film, sieht es so aus, als habe Güney sich von seinem Stil entfernt; man kann dem Werk einen gewissen Pamphletismus, das Arbeiten mit Karikaturen und simplen Schwarzweiß-Zeichnungen, nicht absprechen. Güneys Werk braucht wohl, ähnlich dem des Polen Andrzej Wajda, dem sein in Deutschland inszenierter Film "Eine Liebe in Deutschland" - nach Rolf Hochhuths dokumentierter Erzählung - künstlerisch fehlschlug, die nationale Kultur. Seine Filme bleiben bemerkenswerte Zeugnisse eines Kinos der Zeitgenossenschaft. Das von Jan Hejls herausgegebene Bändchen, dessen viele orthographische Fehler allerdings stören, wird seinen bescheidenen Teil dazu beitragen, sein Werk einem filminteressierten Publikum noch näherzubringen.

Reinhold Keiner

Anmerkung der Redaktion: Yilmaz Güney ist tot. Er starb vor wenigen Wochen im Alter von 47 Jahren. Der Film verliert mit ihm einen bedeutenden, engagierten Regisseur, der mit einem vielversprechenden Œuvre erst begonnen hatte. Die Nachricht von seinem Tod erreichte uns zu einem Zeitpunkt, da eine entsprechende Überarbeitung dieser Rezension nicht mehr möglich war.